

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 7

Artikel: Der Ausweg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A e m t l e r = W i s e

Einem Ochsenwirt in einem Amtler Dorf war vor Jahren ein liebevoll erzogenes jähriges Ochslein umgestanden und mußte verlocht werden. Das tat nun auch der Ochsenwirt schweren Herzens; er grub es im Garten bei einem großen Birnbaum und legte als Andenken einen großen Schieferstein auf das Grab. Anhängliche Gäste, wohl um den Wirt zu trösten, verfaßten nun folgenden Grabspruch, welchen sie auf den Schieferstein malten:

Hier unter diesem Leichenstein liegt Ochsenwirtes Ochslein.
Der liebe Gott hat nicht gewollt,
dass er ein Ochse werden sollt.
Amen.

In dem wunderschönen Dorfe M. lebte vor Jahren ein etwas geiziger Bauer, Heiri hieß er, glaub ich. Der war nun, wie ja auch anderswo üblich, etwas gar zu sehr auf Vermehrung seines Einkommens expicht, auch wenns nicht auf erlaubten Wegen geschah. Hauptsächlich auf die Milch hatte er's abgesehen. „Eine Sauerei ist's“, hat er gemeint, „das men alli Tag zweimal mit der schwere Brente muß um lumpige neun Rappe d'Milch in d'Hütte träge und nachhär de Anke wieder so sau tür zale.“ Er wollte abhelfen. Zuerst rahmte er die Milch recht gehörig ab und hatte so den billigen Unken. Vom Erfolg nicht zufrieden, fing er an, Wasser in die Milch zu schütten, erst schlichtern, dann mehr. Dem Senn war die abgerahmte Milch schon aufgefallen und er warnte den Heiri. Als er aber eines morgens beim Wägen stark Wasser vorfand, verständigte er die Hütten-Kommission und man wurde einig, den Heiri am folgenden Abend in der Hütte mit einer Probe zu überraschen. Am folgenden Abend blieben also vier Mann der Kommission mit ihren leeren Tassen in der Hütte zurück und warteten auf den Heiri. Und der kam endlich. Mit seinen schweren Holzschuhen stolperte er bedächtig über die Schwelle. Als er aber die vier Männer sah, stutzte er, glitschte aus und fiel mit

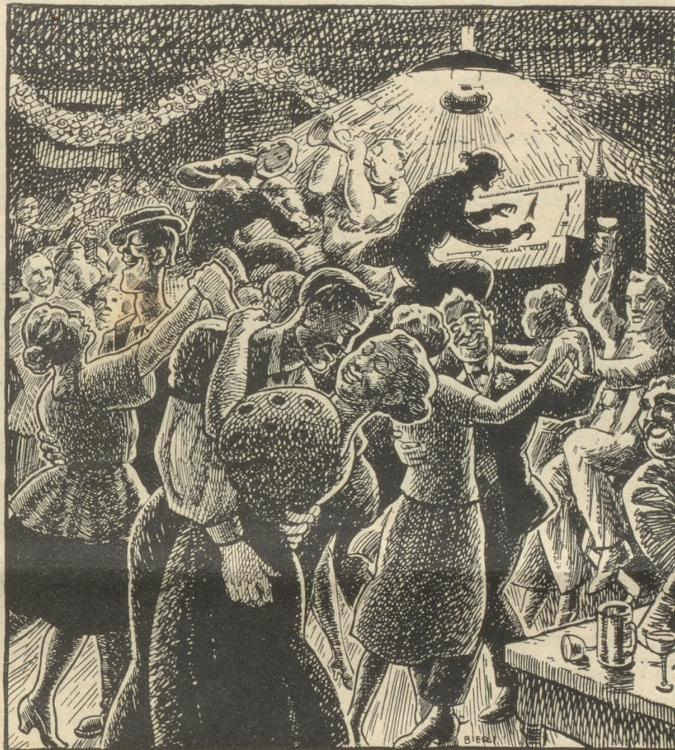
der Brente zu Boden; alle Milch auf den Hüttenboden, er machte es gründlich, kein Glas voll blieb in der Brente. Fluchend erhob er sich und schimpfend drückte er sich aus der Hütte. Da stand der Senn und die Kommission mit langen Gesichtern. Es kam doch besser mit der Milch, aber Strafe mußte sein, und die übernahmen die immer rührigen Nachbuben. Als am

Seit langem müssen die Stalliker nach Wettswil in die Kirche, und das ist ziemlich weit. Gestern kamen die lieben Stalliker Pfarrkinder zu spät, umso mehr als sie die übliche Gewohnheit hatten, sich erst beim zweiten Einläuten auf den Weg zur Kirche zu machen. Das passierte nun auch einem alten Fraucli vor vielen Jahren. In Wettswil hatte die Kirche bereits begonnen; Gebet und Gesang war vorüber und der Pfarrer begann die übliche Predigt. Diesen Sonntag hatte er nun eine ausführliche Ansprache über „Das Laster“ seiner Predigt zu Grunde gelegt und begann nun mit der lauten Frage: „Woher kommt das Laster?“

In demselben Augenblick schlüpfte nun das verspätete Fraucli in die Kirche, hörte die Frage und ganz erschrocken rief es: „Bon Stallikon, Herr Pfarrer!“

Fred Bieri

T a n z s u n d i g



Im Ochse, im Engel, im Chlunge-n ist Tanz.
An Wände naa planget en farbige Chranc,
Als lustigi Meitli im hübschesten Gstaad.
Sie stönd mit de püglete Burste parad
und warted uf d'Musig im Egge.

De Schuelmeister feed mit em Klippere-n a.
D'Trumbete chund gleitig en Takt hinena,
und d'Gige, de Toni, er spielt d'Melodie,
Er wehrt si und chrazed vertrüdelet dri.
Zek fürsi und zogen am Boge!

Ungschlase gahd jedes schnuerstracks a sin Chehr.
Es lauft, wie wänn alles frisch ig'bltet wär.

Und 's Breneli schmüzget im Volkschritt d'Schueh.
Im Walzertakt målet de Hansli si Chueh
Und ghört na d'Trumbete-n im Ochse.

Ernst Schmann

nächsten Sonntag der Heiri in den Stall
wollte, fand er die Stallture also bemalt
und von vielen lustig begafft:

ueb immer Treu und Ehrlichkeit
bis an dein kühles Grab,
und nimm nicht von der blöden Milch,
de Nidel obenab.
Und las das Wasser Wasser sein,
denn es gehört nicht in die Milch hinein!

's ist vor dreißig Jahre gsi, heißt's halt:
„De bräfst Hediger häb e Geiß gsthole.“

x. s.

Der Ausweg

Er: „Da unsere Verlobung geheim bleiben soll, wird es besser sein, wenn ich Dir keinen Ring schenke.“

„Es: „Warum nicht? Ich trage ihn einfach an der unrichtigen Hand.“